

Die

# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstich- und Tapetendrucker, Notensetzer und verwandte Berufe.

**Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgeu. des D. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.**

### Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2678.) Für die Länder des Weltverkehrs Mk. 1,25.

### Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schradis-Platz, wohn in alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.  
Redaktionschluss: Dienstag.

### Interaktion.

Für die dreispaltige Beilage oder deren Raum 25 Pf., bei Mehrbeilage 30 Pf. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsrechnung, sowie Vereinsangelegen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Zur Lohnbewegung.

In Breslau, Firma Wamelo & Herde, wurde im Beschein des Gewerbe-Inspektors Feterstagsbezahlung, 5—10% Lohnzuschlag, 9-stündige Arbeitszeit, bessere Behandlung und zeitliche Lohnzahlung bewilligt. Lohnzuschlag innerhalb 4 Wochen, 9-Stundentag vom 1. April 1901 ab. Die Streikenden nehmen unter diesen Bedingungen die Arbeit wieder auf.  
**Der Vorstand.**

In Heidelberg, Firma Gawerbier, sind Differenzen ausgebrochen.

In der Firma C. Sellfarth in Gotha drohen Differenzen auszubrechen.

Kaiserslautern. Hier drohen Differenzen auszubrechen. Die Kollegen werden dringend ersucht, bei Stellungannahme nach hier vorher Erkundigung bei der Verwaltung einzufolien.

**Achtung Kupferdrucker!** In Wien sind Differenzen ausgebrochen. Der Vertrauensmann.

## Bekanntmachung!

An dem durch anderweitige Arbeitsüberlastung ausgetretenen Ausschusmitglied Hermann Rudolf, Lithograph, wurde in der kombinierten Versammlung der 3 Nürnberger Filialen vom 5. Dezbr. 1900 der Kollege Anton Förster, Lithograph, in den Ausschuss gewählt.

Die Verwaltung der Filiale II Berlin (Chemigr.) und der von Breslau möchten wir daran erinnern, daß laut Statut bei allen Differenzen und Streiks dem Ausschuss direkte Berichte einzufolien sind. Daselbe trifft für Kaiserslautern zu, woselbst nach der Presse Differenzen auszubrechen drohen.

Im übrigen müssen wir konstatieren, daß man in letzter Zeit wiederholt den Ausschuss ohne jede Kenntnis von ausgebrochenen Differenzen gelassen hat, sei es nun aus Unkenntnis oder Vergessenheit, das sei dahingestellt, jedenfalls kann es nicht im Interesse des Vereins liegen, wenn eine maßgebende Adressenliste erst durch dritte Personen unzureichende Mitteilung erhält. Die Verwaltungen des Vereins ersuchen wir in Zukunft dafür zu sorgen, daß hierin eine Wendung zur Besserung eintritt.

Der Ausschuss

J. A.: Oskar Nies, Werderstr. 20 I.

## Die Mißstände im Lehrlingswesen des lithographischen Berufes!

(Schluß.)

Als Stundenlohn für die Hausarbeit der Lehrlinge wird im Durchschnitt 25 1/2 Pfg. gezahlt. Dieser horrenden Lohn für die übermäßige Ausbeutung gleicht gleichzeitig die Erklärung, warum so viel Lehrlinge zu Hause, nach Feierabend beschäftigt werden. Es scheint demnach doch ein ganz ansehnlicher Profit dabei für den Chef, resp. „Vehrmesser“ herauszukriegen.

Wenn aus 9 Gesellen berichtet wird, daß die Lehrlinge zur Hausarbeit veranlaßt werden, so spricht das wohl klar genug für sich. Aber auch dort, wo die Lehrlinge selbst danach fragen, wäre es doch

die Aufgabe des sogenannten Lehrherrn, erlernen über die Schädlichkeit derselben zu unterrichten. Aber das wäre ja gegen den Profit gehandelt und der Profit geht über alles! — Und so sehen wir aus der Statistik, daß in 5 Geschäften ein direkter Preisdruck durch die Hausarbeit der Lehrlinge festzustellen ist.

Ich deutete vorher schon an, und es ist ja auch eine feststehende Tatsache, daß die Kurzzeitigkeit in unserem Beruf eine beispiellos große ist. Auch hier bleibt uns die Berliner-Lehrlingsstatistik Auskunft, wo die Quellen dieses Übels zu suchen sind. Hier sprechen die Zahlen eine so deutliche Sprache, daß jede Bemerkung die Wirkung derselben nur abschwächen kann:

Es sitzen im 1. Licht	42	Lehrlinge.
" " " 2. "	192	"
" " " 3. "	97	"
" " " 4. "	44	"

Einige der Herren Vehrmesser, die mit geradezu ausgezeichneter Virtuosität die sogenannte Ausbildung von Lehrlingen betreiben, möchte ich hier mit Namen anführen und zwar:

Carl Hader, Hoflithograph; 4 Gehilfen — 8 Lehrlinge! Arbeitszeit 8 Stunden ohne jede Pause. Zum Schulbesuch wird keiner angehalten. Es ist vorgetommen, daß Lehrlinge mit Wochenlohn und Hausarbeit dem Gehilfenlohn ziemlich gleich kamen bei einem Stundenlohn von 20 bis 25 Pfg. und einem Wochenlohn von 2—5 Mk. Lehrlinge sitzen im 3. und 4. Licht. Einer hinter einer Milchglaswand bei Lampenlicht. —

Paul Franke, Privatlithographie; 6 Lehrlinge — keinen Gehilfen! Arbeitszeit 10 Stunden mit 1/4 Stunde Pause. Im ersten Jahre ist die hauptsächlichste Beschäftigung: Steine schleifen, Steine im Handwagen fortfahren, an der Presse helfen u. s. w. Der Lohn beträgt: die beiden ersten Jahre nichts, im 3. Jahre 12 Mk., im 4. Jahre 16 Mk. Das Licht „fremd“ durch Dachlatten in schräger Decke herein. Heizung sehr mangelhaft.

Wilhelm Greve, Hoflithograph; 2 Gehilfen — 6 Lehrlinge! Arbeitszeit 9 1/2 Stunden ohne Pause. Lohn giebt es für die Lehrlinge während der ganzen 4 Jahre nicht.

Herrmann Selbst, Privatlithographie; 3 Gehilfen — 16 Lehrlinge! Hier werden viel Ueberstunden gemacht. Durch diese Lehrlings-„ausbildung“ kann S. bedeutend billiger arbeiten als Andere.

Wilhelm Mertens, Privatlithographie; 1 Gehilfe — 10 Lehrlinge! Die Lehrlinge arbeiten auf fortwährendes Zureden des Meisters gegen ihren Willen zu Hause, gegen einen Stundenlohn 15 bis 25 Pf. Betrachten wir nun das Ergebnis dieser Statistik, und welche Konsequenzen haben wir daraus zu ziehen. Diese wenigen Zahlen, welche beredte Sprache können sie doch entwickeln, wenn man sich nur der Mühe unterzieht, sie aufmerksam durchzulesen. Schmeudern sie nicht Anlage auf Anlage gegen diejenigen, die nichts weiter kennen, deren ganzer Lebenszweck nur allein darin besteht, sich selbst auf Kosten anderer zu bereichern, durch die brutale Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft. Schon in meinem Artikel über „Lehrlingsausbildung und Lehrlings-

ausbeutung“ sagte ich unter anderen, daß wir in unserem Beruf bis jetzt noch nicht wie andere Gewerke, unter der Konkurrenz der Frauen oder Kinder, oder der ungelerten Arbeiter zu leiden hatten, und da kam man endlich auf den Gedanken, den Lehrling als billige Arbeitskraft auszunutzen. Und wie erschreckend weit hat schon dieser Gedanke Wurzel geschlagen. Müssen wir nicht mit Grauen den Zeitpunkt voraussehen, wo der Gehilfe durch die Anzahl der Lehrlinge schließlich zum größten Teil überflüssig geworden ist? — Aber selbst dort, wo der Unternehmer nicht diese kraffieste Form der Ausbeutung vertritt, selbst dort, wo er tatsächlich ein Interesse zeigt, einen guten Lithographen aus dem Lehrling zu machen, selbst da, meine ich, müssen wir entschlossen darauf achten, daß die Zahl der Lehrlinge im Verhältnis zur Zahl der Gehilfen steht.

Wie der Preis jeder Ware sich nach Angebot und Nachfrage richtet, so auch der Preis unserer Arbeitskraft. Je größer das Heer der Arbeitslosen, je mehr sich Arbeitskräfte dem Unternehmer anbieten, um so tiefer sinkt der Lohn, der dem einzelnen gezahlt wird. Also: je mehr Lehrlinge auslernen, um so größer wird das zur Verfügung stehende Heer der Arbeiter. Und deshalb ist die Lehrlingszüchterei eine Gefahr für die Gehilfen.

An unseren Kollegen liegt es nun, wie sie sich zu diesem Ergebnis stellen wollen. Es führen ja bekanntlich verschiedene Wege nach Rom. Ich meine aber, daß wir uns nicht mit Haut und Haaren dem Unternehmertum überantworten, und uns unserm Schicksal überlassen, just in dem Augenblick, wo das Unternehmertum in Leipzig sich zu einem Verband über ganz Deutschland organisiert hat, sondern daß wir uns gegen solche Mißstände im Beruf nach Kräften wehren.

Aber die Regierung? — Sollten wir nicht dort den Schutz finden, den wir zur Erreichung unseres Zieles gebrauchen? — Nun, der in der Leipziger Volkszeitung veröffentlichte Bued-Brief hat doch gewiß Niemand mehr im Zweifel darüber gelassen, für wen allein die Regierung zu haben ist. Wir könnten wohl sicher statt 12000 Mk. ihr das doppelte und dreifache anbieten, für uns würde sie kaum eine derartig energische Agitation zur Beseitigung der Uebelstände im Gewerbe entfalten, wie sie es bei der berüchtigten Buchhausvorlage im Interesse der Unternehmer gethan hat. Wir sind also auf uns selbst angewiesen.

Aber prüfen wir einmal, ob die Forderungen, die wir auf Grund der Ergebnisse der Statistik stellen müssen, wirklich so ungerecht sind.

1. Beschränkung der Zahl der Lehrlinge, nach dem Beschluß unseres Kongresses, daß auf 5 Gehilfen 1 Lehrling kommt.
2. Beschränkung der Arbeitszeit der Lehrlinge auf 8 Stunden täglich.
3. Beseitigung der Ueberstunden- und Hausarbeit der Lehrlinge.
4. Wettgehebnste Abschaffung der Nebenbeschäftigungen der Lehrlinge.
5. Obligatorischer Fortbildungsschulunterricht.
6. Beseitigung des Fortbildungsschulunterrichts in die Arbeitszeit.

- 7. Anständige Behandlung, Rücksichtnahme auf die Gesundheit der Lehrlinge durch Beschaffung guter Raum- und Lichtverhältnisse.
- 8. Einstellung nur solcher Lehrlinge, die Veranlagung zu unserem Beruf aufweisen.

Diese Forderungen bedingen geradezu die Sicherung unserer Existenz, die Sicherung unseres wichtigsten Rechts, des Rechts auf Arbeit! Durch eine solche intensive und steigende Lehrlingszucht wird uns tatsächlich dieses Recht strengt gemacht werden. Darum, Kollegen, helft dieses Recht zu sichern, helft uns unsere Forderungen in die Wirklichkeit umzusetzen. Wir schaffen dadurch eine Kulturarbeit die bleibenden, dauernden Wert besitzt. Durch massenhaften Eintritt in die Organisation müssen wir dieses Ziel erreichen. Und wir werden es erreichen!  
 Adolf Domtd.

## Der Alkoholismus und seine Bekämpfung.

(Fortsetzung).

Die durch Alkohol bedingten Erkrankungen treten in den Sommermonaten häufiger auf als im Winter. Die Ursachen sind zweierlei Art. Abgesehen davon, daß das Durstgefühl im Sommer, zumal bei anstrengender Körperarbeit und an trockenen Tagen an sich schon größer ist als im Winter, verleiht auch die häufigere Gelegenheit zur Weislichkeit zu öfterem und ausgeprägterem Genuß von Alkohol. Dieser wird aber im Sommer langamer aus dem Körper ausgeschleust als im Winter, weil im Sommer der Stoffwechsel überhaupt langsamer vor sich geht, besonders die Atmungskraftigkeit und die Harnauscheidung geringer ist als im Winter. Zudem ist das Nervensystem, besonders das Gehirn, im Frühjahr und im Sommer weniger widerstandsfähig und daher den Einwirkungen des Alkohols leichter zugänglich. Deshalb ist in den Tropenländern selbst ein mäßiger Alkoholgenuß von viel schädlicheren Folgen begleitet als Unmäßigkeit in kälteren Klimaten. Die Form, in der man eigentlich zur besten Jahreszeit der Alkohol genommen wird, ob als Branntwein, Bier oder Wein macht dabei einen geringeren Unterschied als die Ernährungsbedingungen, unter denen er erfolgt. Der gut genährte Rentier verträgt mehr als der schlecht genährte Arbeiter. Deshalb ist auf Arbeitsstätten für wohlwollende, billige und erquickende Erfrischungsmittel, die frei sind von Alkohol, zu sorgen!

Daß es gerade die um Besserung ihrer Lage kämpfende Arbeiterschaft ist, die in erster Linie den Kampf gegen den Alkoholismus zu führen hat, beweist schon die eine Tatsache, daß gerade dort, wo er am schärfsten herrscht, auch fortschrittlichste Gesinnung und Charakterlosigkeit ihre beste Stätte haben. Die trunksüchtigsten Bezirke sind auch die Heimat der Sozialistenreißer und Streikbrecher, der unterthänigen, feiner Auffklärung zugänglichen Knechtchen. Mit Hilfe dieser aus dem arbeitenden Volke sich rekrutierenden Gefolgschaft gelingt es der politischen, wirtschaftlichen und geistigen Reaktion, das Normdiktieren der aufgetürkten Arbeiterschaft zu hemmen.

Freilich — eben weil der Alkoholismus aus den schlechtesten sozialen Verhältnissen hervorgeht, läßt er sich nur durch Besserung derselben vertreiben. Da er aber auch gute soziale Zustände zu schlechten verkehrt wo er Fuß faßt, muß neben dem allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Kampfe noch für spezielle Aufklärung und Hilfmittel gegen diese schlimme Volkspegele gesorgt werden. Mit Aufklärung allein in jedoch ist es nicht getan und deshalb können weberwillige Predigten noch ethische Ermahnungen das Wertigste ändern, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse den Arbeiter zur Trunksucht geradezu zwingen!

Die Trunksucht kann also zunächst nur bekämpft werden durch Besserung des Einkommens der Arbeiter, Verkürzung der Arbeitszeit, Verringerung der Wohnkosten! Daran hat sich anzuschließen die Beschaffung von Erholungsmöglichkeiten, in denen den Volksmassen Gelegenheit zu geistigem Besannensein und geistiger Ausbildung gegeben ist, ohne daß Branntwein verabfolgt wird oder mitgebracht werden darf. Einen mäßigen Biergenuß ebenfalls zu verbieten, würde nur den Erfolg haben, daß gerade diejenigen Volksschichten, die es am nötigsten haben, vor Alkoholmißbrauch geschützt zu werden, doch in die Schänke getrieben und damit der Verkürzung zum Schnapsstrinken ausgelegt werden, weil, wie heute nur einmal die Verhältnisse liegen, die Weisheit der Arbeiter irgend ein alkoholisches Reizmittel nicht entbehren mag und kann, sei es in Folge der Ueberanstrengung, sei es Mangels genügender Erfrischung und Selbstbeherrschung.

Deshalb finden auch die Befreiungen der absoluten Abstinenzler, Enthaltensamkeitensänger, Temperenzler (Mäßigkeitsfreunde) oder wie sie sich in England nennen: Teatotaler (stiboteler) keimernennenswerten Erfolg. Sie schloßen aber das Ziel hinaus, auch wenn ihnen die Gesetzgebung mit Einschränkung der Schankengewinnung zu Hilfe kommt, wie dies in Rußland, Schweden, der Schweiz und einigen Staaten Nordamerikas der Fall ist. In ein absolut alkoholfreies Lokal gehen die an geistige Getränke Gewöhnten nicht oder nur sehr schwierig und vereinzelt. Verbietet man ihnen den Aufenthalt in den Schänken, so nehmen sie sich den Schnaps mit nach Hause, und beschränkt man die Menge des an den Einzelnen zu verkaufenden Branntweins, dann wird nur der Schnapsel und Betrag groß gezogen; wer sich betrinken will, findet doch Mittel und Wege, sich sein

Quantum zu verschaffen. Den Trunkenen aber zu bestrafen, wie dies mehrfach auch im deutschen Reichstag (zuletzt 1892) vorgeschlagen wurde, heißt die soziale Ungerechtigkeit zum Geleg erheben. Denn der wohlhabende Trunkene besitzt hinreichende Geld- und Hilfmittel, um sich dem Ruge der Polizeit zu entziehen; nur der Arme wird ihr, anstatt in der Drohde oder Equivage nach Hause zu fahren, singend und lärmend entgegenzukommen! Und wie schwierig es ist, festzustellen, ob Jemand trunksüchtig ist oder nicht! Soll eine in gewissen Zeiträumen wiederholte Feststellung eines Kaufsches das Maßgebende dafür sein, dann wird jene schon oben hervorgehobene soziale Ungerechtigkeit noch verstärkt, denn beim Armen läßt sich durch die Polizeit ein leichter Kaufsch leichter feststellen als bei der schwereren, oft wiederholten Trunkenheit beim Reichen, der sich dieser Aussicht bequem entziehen kann!

Wenn ungeeignet zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs ist die Verteuerung des Branntweins durch hohe Steuern. Ja, sie verschlimmert das Uebel noch, denn sie macht den Trinker noch ärmer, nimmt ihm dadurch noch mehr Geld ab, das er für seine Ernährung verwenden könnte, verschlechtert diese also und erhöht dadurch die Gefahr, daß der Schnaps getrunken wird, um den Mangel an Nahrung zu verdecken.  
 (Schluß folgt.)

## Mundus vult decipi.

(Die Welt will betrogen sein.)

Der Reichstagsabgeordnete Raab hat in der Reichstagsungung vom 27. November, bei Gelegenheit der Beratung der Seemanns-Ordnung einen Brief des verstorbenen Herrn C. Ferd. Laetz erwidert, der sich in den Akten der See-Berufsgenossenschaft findet und das Mißtrauen des Reichstags gegen die Tendenz der Genossenschaft rechtfertigt. Er hat hinzugefügt, wenn dieses Schreiben sich in den Akten nicht mehr finden sollte, sei er bereit, seine Mitteilungen darüber außerhalb des Reichstags zu wiederholen und so die Herren zu einer Klage zu zwingen, in deren Verlauf er durch Zeugenaussagen beweisen würde, daß das Schreiben sich tatsächlich unter den Akten befunden habe. Der Brief, dem eine Akte von 63 Seiten über einen Unfall mit dem Dampfbohrer und ein den Unfall einer Unfallversicherungsgesellschaft wiederholendes Schreiben des Germanischen Lloyd betragen, lautete folgendermaßen:

„Die Alte Dampfbohrerapparat sehe ich mit dem Entzücken des Germanischen Lloyd in Zirkulation zur gefälligen Kenntnisnahme und Neugierung. Aus dem Umstand, daß die Reedererete, die eine größere Zahl von Personen zur längeren Weisen befördern, die vorgeschlagenen Einrichtungen bereits haben, und daß solche bei Feueranlagen von jezt ab immer vorgelesen werden dürfen, liegt der Germanische Lloyd den Schluss, daß es einer Bestätigung in den Unfallversicherungsgesellschaften nicht bedarf. Dieser Folgerung kann ich nicht beistimmen. Die Unfallversicherungsgesellschaften haben es C. weniger einen direkten praktischen Zweck, als daß sie für Dekoration dienen, um der Behörde und dem Publikum zu zeigen, wie vorzüglich die See-Berufsgenossenschaft alles geregelt hat, für die Reeder denkt und sorgt, ihnen die Mühe des eigenen Nachdenkens abnimmt und sie in jeder Weise bevorzundet. Von diesem Gesichtspunkte aus, meine ich, sollten wir jede auftauchende Frage durch eine häßliche Unfallversicherungsgesellschaft zu lösen trachten, je harmloser, desto besser.  
 Mundus vult decipi.“

Hamburg, 18. Februar 1896.  
 Außer den Namen Laetz trägt dieses sehr interessante Schriftstück noch die Unterschrift von 6 weiteren Vorstandmitgliedern der See-Berufsgenossenschaft. Die Welt wird eben schöner mit jedem Tag. Nach der umwunden 12000 Wt. Bettelei zur Agitation für die Zuchtbauborlage, die seofene Verhöhnung von Arbeiterangelegenheiten seitens einer halbamtlichen Körperchaft zur Ausführung eben solcher Einrichtungen. Der dumme Reidel mag immerhin glauben, daß seine Sache im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte auf's allerbeste bestellt ist, der Glaube macht bekanntlich feilig und — das Papier ist geduldig. Man löse also jede in dieser Beziehung auftauchende Frage „durch eine häßliche Unfallversicherungsgesellschaft“; denn: Die Welt will betrogen sein.

## Streikberichterstattung.

Am 16. Novbr. erschien in der „Gr. Pr.“ eine kurze Notiz über die Beendigung des Streiks in Rheydt mit der Bemerkung: „Näherer Bericht folgt“. Bis heute ist aber zum Erscheinen vieler Kollegen ein Bericht nicht erstattet worden, was mit Veranlassung giebt, einmal über die Streikberichterstattung in der „Gr. Pr.“ überhaupt zu sprechen.

Es ist selbstverständlich, daß alle Kollegen Deutschlands an jeder Lohnbewegung ohne Rücksicht auf ihren Umfang das größte Interesse daran haben, auf schnellstem Wege über den Anfang und den Fortgang, die Ausdehnung und das Ende von Streiks unterrichtet zu werden.

An der Spitze unseres Blattes erscheint zwar regelmäßig eine diesbezügliche kurze Notiz, oft mehrere Wochen hindurch mit beneideten Wortlaut, welche aber stets nur sehr wenig besagt. Die weitere Berichterstattung ist ganz den Kollegen des Streikortes überlassen, welche deshalb oft ebenso eigenartig als kräplich ausfällt. Die meisten Streikberichte sind aus der augenblicklichen Stimmung herausgeschrieben, einmal himmelhoch jauchzend, dann zum Tode betäubt. Nebenjachen werden aufgeschaut, Hauptgesichtspunkte ausgelassen, dafür aber nicht selten mit Vorliebe persönlichen Anspielungen geblüht. Mit übermäßiger Siegesgemühlichkeit erfolgt die erste Darlegung der Arbeitsniederlegung, dann wird man stotternd, schlichtig

läßt man überhaupt nichts mehr von sich hören, wie es ja auch in Rheydt geschah. (Bericht ist inzwischen, siehe Korrespondenz, eingegangen.)

Das muß anders werden! Aus Lohnbewegungen soll man lernen, um gemachte Fehler bei späteren Lohnkämpfen zu vermeiden. Das Fachblatt muß auch die Gründe von Niederlagen zur Darstellung bringen und Verfehlungen schonungslos aufdecken. Es ist eine Rücksichtslosigkeit gegen die Verbandskollegen, wenn man sie über diese Seite der Lohnbewegungen fast ganz ununterrichtet läßt und sie höchstens noch aus einer späteren Abrechnung von dem sogenannten „bliden Ende“, den Streiklosten etwas erfährt. Nicht die Frage, was angenehm oder unangenehm ist, darf für die Berichterstattung maßgebend sein, sondern allein die Wahrheit, die volle ungeschminkte Wahrheit. Mit derselben Schärfe, mit der die Arbeiterpresse andere weitläufige Mißstände bespricht, muß sie auch verfehlte Lohnbewegungen mit ihren Schwächen in der Leitung oder sonstigen unangenehmen Begleiterscheinungen zur Darstellung bringen. Weht man dieser Pflicht aus dem Wege, trägt man auch indirekt die Schuld daran, wenn sich dieselben Fehler immer wieder bemerkbar machen und Tausende nutzlos verpulvert werden. So soll die Arbeitsniederlegung in Rheydt wieder einmal eine reine Temperamentsfrage gewesen sein, wobei der sapsungsmäßige Weg der vorherigen Werbung beim Hauptvorstand und Ausschuß garnicht beachtet wurde. Es wird mit der Berichterstattung für Streikbeschäftigte an vielen Orten noch viel zu leicht genommen, da man sie oft in einer gewissen Erregung faßt, deren Tragweite nicht überlegt und vergißt, daran zu denken, daß jeder verlorene Streik eine Verstärkung der Unternehmerrposition bedeutet. Umjomehr sollte die Mitberaterung von erfahrungsgerechten Körperchaften nicht umgangen werden und der Hauptvorstand nach Beendigung eines Streiks solche Fehler öffentlich rügen.

Um für die Zukunft eine regelmäßige, gründliche Berichterstattung über Lohnbewegungen zu erzielen, ist es notwendig, in der „Gr. Pr.“ eine besondere Rubrik „Streikberichte“ einzurichten, welche durch den Hauptvorstand bedient wird. Während er einerseits im Telegrammstil an der Spitze des Blattes die Arbeitsniederlegungen bekannt giebt, soll er auch an anderer Stelle für wahrheitsgemäße Streikberichte sorgen. Jeder Streikort muß verpflichtet werden, täglich Kriegsberichte an den Hauptvorstand gehen zu lassen, aus denen dann letzterer die entsprechenden Mitteilungen an das Fachblatt gelangen läßt. Treffen diese Berichte, welche hauptsächlich durch Ausfüllung geschickt ausgearbeiteter Fragebogen erstattet werden können, nicht pünktlich ein, so kann der Hauptvorstand nach und event. durch Zurückhaltung von Geldmitteln die Streikorte dazu zwingen.

Der Redakteur unseres Fachblattes hat bekanntlich kein Mittel in der Hand, um regelmäßige Berichte zu erlangen und kenne ich keinen anderen Weg, um zu diesem Ziele zu kommen. Es muß aufhören, die Orientierung der Verbandsmitglieder, welche mit ihren Beiträgen an jeder Lohnbewegung beteiligt sind, von dem Willen der Kollegen am Streikorte abhängig zu machen; vielmehr muß eine offizielle gründliche, wahrheitsgemäße und gelegene Streikberichterstattung eingeführt werden, welche die Kollegen über alle Phasen der Lohnbewegungen aufklärt und dadurch in den Stand setzt, ihre Erkenntnisse und Erfahrungen zu vermehren. Wenn dann im Laufe der Zeit da und dort Differenzen ausbrechen, wird sich die durch solche Berichte erfolgte Ausbildung der Kollegen von schätzbaren Werte für die gemeinliche Sache erweisen. —

## Zum Streik in Breslau bei Mamlok & Herd.

Durch einmütiges Zusammenhalten der ausländigen Kollegen haben wir einen vollständigen Sieg nach 5-wöchentlichem Kampfe zu verzeichnen.

Unsere Forderungen wurden sämtlich bewilligt nämlich: Bessere Behandlung, Lohn-Zuschlag (bis 20 Wt. Wochenlohn 10%, über 20 Wt. 5%), Verkürzung der Arbeitszeit vom 1. April 1901 von 9 1/2 auf 9 Std., Bezahung der gesetzlichen Feiertage und Annahme sämtlicher Streikenden.

Kollegen! Die Ihr nach hier in Stellung kommt, beachtet wohl diese Forderungen, damit unser Kampf nicht umsonst gewesen ist. Hoch der Verband!

Die Verwaltung.

## Streik der Chemigraphen in Berlin.

Es ist Herrn Schütte doch gelungen, nach und nach Erparnisse von außerhalb zu bekommen, jedoch haben sich viele nach sehr kurzer Tätigkeitszeit in dieser Firma mit den Ausständigen solidarisch erklärt. Einer von diesen Leuten hat allerdings nach Empfang der höchsten Streikunterstützung zum zweiten Mal bei der Firma angefangen. Die Verhandlung des Vorstandes mit Herrn Schütte führte zu keinem Resultat. Eine weitere Vermählung des Vorstandes, eine Streikfindung herbeizuführen, blieb unmöglich, weil Herr Schütte angeblich nach London verreist war. Auf einen Brief des Vorstandes an den betreffenden Herrn, antwortete dieser, daß er gern bereit sei, den Streik beizulegen, jedoch könne er die Ausständigen nur zu einem kleinen Teile wieder einstellen, weil durch diese Bewegung errens sein Geschäftsgang sehr zurückgegangen ist und weil er zweitens die Streikbrecher nicht entlassen könne, da sie ihn unterläßt hätten. Die Resultate aller dieser Verhandlungen führen zu dem Entschlusse, dem Streik ein Ende zu machen und über die Firma die Sperre zu verhängen. Es muß nun die Hauptaufgabe aller Kollegen sein, dahin mitzuwirken, die noch Ausständigen nach Kräften weiter zu unterstützen, und sie sobald als möglich in Stellung zu bringen.

Korrespondenzen

(Korrespondenzen ohne Beibruch des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme).

Berlin. Am Sonnabend, den 24. November fand hier in Kistorf eine Verammlung der Erktion der Buchdruck-, Tapeten- und Linoleumdrucker statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Kollegen D. Stiller; 2. Diskussion; 3. Bericht über den Eintrag in die Tagesordnung gab Kollege Weisopf bekannt, dass der Referent krankheitsbedingt verhindert sei, zu erscheinen. Unter „Bericht über den Eintrag“ führte Kollege Weisopf über das Verhalten des Buchdruckers H. Ulrich aus Großenhain Klage, und zwar habe derselbe gegen den § 19 des Statuts gehandelt und, wie er erfahren habe, schon seit 15 Wochen keinen Beitrag bezahlt. Ulrich sei zu heute abend schriftlich eingeladen worden, habe aber brieflich mitgeteilt, dass er nicht komme. In der Debatte sprachen sich sämtliche Redner dahin aus, dass sie Ulrichs Beiträgen im höchsten Grade missbilligen, dass wir ihn, wenn er auch schon nach § 19 des Statuts ausgeschlossen ist, auch noch moralisch ausschließen. Hierauf wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die heute in Kistorf tagende Verammlung be- dauert, dass Kollege Ulrich schon nach § 19 a ausge- schlossen ist, sonst hätte sich dieselbe veranlaßt gesehen, ihn nach § 19 b auszuwickeln.“

Kollege Vorwardt beschwerte sich hierauf über Kollegen K., dass derselbe über den seigestrigen Tarif fege und be- antragt, denselben aus dem Verband auszuschließen. Der Vorstand schickte vor, den Kollegen K. in der nächsten Verfassung-Verammlung vorzuladen, um ihn auf das unklare seiner Handlungsweise aufmerksam zu machen. Kollege Neumann kritisierte wiederum das Verhalten von verschiedenen klüglichen Mitgliedern. Kollege Weisopf teilte noch mit, dass am 19. Januar 1901 in Buxte's Lokal, Grenadierstraße 33, unser erster Maskenball statt- findet und bittet um zahlreichen Besuch. Schluss der Verammlung 11 1/2 Uhr. P. S.

Berlin. Einen recht gelungenen Unterhaltungsa- abend veranstaltete die Filiale III der Lithographen am 2. Dezember, welcher sich eines recht zahlreichen Besuches erfreute. Zunächst hielt Herr Dr. Steiner einen gebotenen Vortrag über „Die deutsche Dichtung der letzten Jahr- zehnte“, dann erfolgten Solo- und Quartettgesänge vor- züchlicher Art, welchen sich ein gemächliches Tanzkranz an- schloß. Dazwischen nahm der Bevollmächtigte Veran- lassung, die Vereinsbeiträge von den Damen dar- zulegen, auf welche dann ein Hoch ausgedrückt wurde. Die Stimmung war ausgezeichnet. Es war ein Unter- haltungsabend mit geringer Vorbereitung und gutem Er- folge dessen Wiederholung vielfach gewünscht wurde.

Berlin, Filiale III (Lithographen). Verammlung am 13. Novbr. Nach Annahme des letzten Protokolls verlas Kollege Mühlert die Namen der neu aufgenommenen Mit- glieder und stellte gleichzeitig fest, daß unsere Filiale aus 402 Personen angewachsen ist. Zum ersten Punkt der Tagesordnung teilte der aus Nürnberg mit dem Kollegen Stahr hier anwesende Kollege Ries das Resultat ihrer Unterhandlungen in Sachen „Sillter und Tischendorf“ der Verammlung mit und bat gleichzeitig, folgende beiden Einigungsresolutionen anzunehmen:

1. „Der Hauptvorstand erklärt, daß Kollege Tischendorf im Jahre 1890 keinen Vertrauensbruch begangen hat und demnach keine ehrenrührige Handlung des Kollegen T. vorliegt. Dagegen ist der Hauptvorstand der Meinung, daß Kollege T. im Jahre 1890 dadurch einen tadelhaften Fehler gemacht hat, daß er seine Privat- meinung nicht vor der öffentlichen Darlegung der 13-ner Kommission vorgelegt hat. Eine Wiederholung dieses Fehlers ist für die Zukunft zu vermeiden.“
2. „Für den Fall, daß Kollege Sillter thatsächlich zu Unrecht gesagt haben sollte: 1. Er, bezw. der Haupt- vorstand, wären die Nacher des Lithographenvereins, 2. Kollege Tischendorf würde nur zu dieser Sache als notwendiges Uebel gebraucht werden, was man ja nach- wieder langsam abheben kann, erklärt der Haupt- vorstand, daß diese Aeußerungen den Verhältnissen nicht entsprechen und von ihm nicht gebilligt werden.“

Kollege T. erklärt hierzu persönlich, daß er nach wie vor der Ansicht sei, daß kein Verbalten im Jahre 1890 kein Fehler gewesen ist, er lebt aber gern zu, daß man sehr wohl, wie in dem Fall der Hauptvorstand, entgegengezierter Meinung sein kann. Er erklärte weiter, daß ihm die Meinungsverschiedenheit über den vermeintlichen Fehler nicht hindert, den Wunsch des Hauptvorstandes für die Zukunft zu beachten und dem Beirat weiter zu dienen, da ja auch er sich seine eigene Meinung über manche Vorkommnisse wäre. Beide Resolutionen wurden danach von der zahlreich besuchten Verammlung einstimmig an- genommen. Da der Referent des Abends, Reichstagsab- geordneter Rosenow noch nicht erschienen war, so gab Kollege Ries ein Bild über die Nürnberg-Verbindungs- hältnisse. Mittelwiewar der Referent zur Stelle. Der- selbe verbreitete sich in circa 1 1/2 stündigem Vortrage über das Thema: „Das Ende der fünfjährigen Geschäftsperiode und die Aufgaben der Arbeiterklasse.“ Da mir der außer- ordentlich gedankreiche und prächtig aufgebaute Vortrag wichtig genug für unsere Kollegen erscheint, werde ich den- selben, so gut es in meinen Kräften steht, Laß so aus- schließlich als möglich für unsere Presse ausarbeiten und auch die interessanten Ausführungen der Diskussion wieder- holt wiederzugeben versuchen. Der Vortrag wurde von der Verammlung mit stürmischen Beifall aufgenommen. Nachdem Kollege Tischendorf wieder als 1. Bevollmächtigter gewählt war, fand die Verammlung ihren Schluß.

Adolf Domind.

Kattowitz. Am 1. Dezember hielt die hiesige Zahl- stelle im „Hotel Kaiserhof“ ihr 4. Stiftungsfest nebst Senefelder-Fest ab. Das Fest wurde eingeleitet durch einen vom Kollegen Bullock schwingend vorgetragenem, höchst sinnreichen Prolog. Die Festrede hielt Kollege Andersch. Derselbe schilderte das Leben Senefelders und die Erfindung der Lithographie, sowie die Gründung der hiesigen Kattowitz. Hieran schloß sich zwei recht flott gelpelte Einakter, welche die Kadmusstein der Anwesen- den in Bewegung setzten und wofür die Darsteller den verdienten Beifall ernteten. Die lauber ausgeschüßte zwei- farbige Einladungskarte ebenso wie die Eintrittskarte, sowie eine reich illustrierte Festsetzung, zeugten von dem Fleiße der Festgeber. Eine in grüner Pflanzen-Deoration aufgestellte Büste Senefelders, sowie ein in tiefenblauen Dimensionen, farblich ausgeschüßtes Wappen der Lithographen und Steinbrüder schmückten den Saal. Das nach Be- endigung der Vorträge stot das Tanzeln geschwungen wurde, ist eigentlich selbstverständlich und bedarf wohl kaum der Erwähnung. Das ganze Fest kann als ein höchst gelungenes gelten und wird in dauernder angenehmer Erinnerung der Teilnehmer bleiben, besonders da es das erste in größerer Stille abgehaltene derartige Fest hier war. Leider entsprach der persönliche Erfolg nicht der auf- gewendeten Mühe. Durch die schwache Beteiligung der hiesigen Buchdrucker, mit denen die hiesigen Kollegen sonst sehr gute Fühlung haben und auf deren Teilnahme gerechnet wurde, kam es, daß auch ein kleines Defizit sich heraus- stellte.

München. Filiale III. Am 1. Dezember hielt die Filiale der Chemigraphen im Vereinslokal, Landwehr- straße 48, die übliche Monatsverammlung ab, welche durch ihre Tagesordnung wohl dazu angethan war, das Interesse sämtlicher Kollegen in Anspruch zu nehmen. Die Tagesordnung war folgende: 1. Protokollüberlesen; 2. Rechnungsfrage; 3. Bericht der Kommission; 4. Wahl eines Delegierten zur bayrischen Landeskonferenz; 5. Dis- kussion der alten und neuen Verbandsmitglieder betreffs Regelung bestehender Differenzen; 6. Bericht über den „Punkt 1“ erledigte der Schriftführer durch Vorlesen des Protokolls der letzten Verammlung. Zu Punkt 2 verlas unser Vorsitzender, Kollege Brumer, einen Brief vom Gewerkschaftsrat, woraus ersichtlich, daß bezugs Stellung- nahme zur Rechnungsfrage in den bayrischen Handwerks- kamern die Gewerkschaften erucht werden, ihr diebe- züglichen Material schnellstens an das Gewerkschaftsamt abzuliefern. Hierüber entspann sich eine Debatte, welche bewies, daß diese Frage zu plöglich ausgetaucht ist. Der Vorsitzende ersuchte die Kollegen, ihm etwaige Mißstände mündlich oder schriftlich baldigst zu stellen. Punkt 3 gab Kollegen Ortler Gelegenheit über die Tätigkeit der

Lothkommission Bericht zu erstatten. Speziell behandelte er den Fall Conß und gab uns am Schlusse seiner Aus- sührung bekannt, daß Herr Conß sich bereit erklärte, die 8-stünd. Arbeitszeit vorbehaltlich in seinem Geschäft einzuführen. Punkt 4 erledigte sich, nachdem Kollege Ortler einstimmig gewählt war und er die Wahl auch annahm. Nachdem wurde noch durch Abstimmung beschlossen, einen Delegierten des neuen Verbandes eine beratende Stimme zugeteilen. In der nun folgenden Diskussion (Punkt 5) nahm Kollege Brumer zunächst das Wort. Er führte den Hauptbestand an, daß die hiesige Kollegenchaft bei der jetzigen Ziel- stellung sich doch bloß selbst im Nachteile sei und die Prinzipale schon oft auf unsere Vorstellungen erwörteten, daß wir ja doch selbst nicht einig wären. Redner eruchte daher die Verammlung, Mittel und Wege zu finden, um eine Einigkeit unter den Kollegen zu ermöglichen, Kollege Zimmermann, als Vorsitzender des neuen Ver- bandes in München, erwörtete, daß es ihm ebenfalls daran liege, die Differenzen zu überbrücken und er wies auf verschiedene Gelegenheiten, bei denen der neue Ver- band versucht, mit den alten Hand in Hand zugehen. Unser Vorsitzender erklärte die feinerzeit vorgelegene An- gelegenheit und führte an, daß wir ja gerade deswegen die heutige Verammlung anberaumt haben, um derartigen Vorkommnissen vorzubeugen. Hierauf frag Kollege Herbst, Zentralvorsitzender des neuen Verbandes an, ob es ihm gestattet werde, nach der Debatte teilzunehmen. Die darüber vorgenommene Abstimmung ergab die einstimmige Annahme des Vorschlags. Kollege Herbst führt nun aus, daß, wenn er heute vorher kam, um zu sprechen, es ihm daran gelegen sei, den alten Haber und Streit zu ver- gessen und auf Mittel und Wege zu sinnen, wie man den beiden Verbänden gerecht werden könnte. Redner gab nun im Laufe seiner weiteren Ausführung seine An- sicht über den eventuell einzuschlagenden Weg bekannt, welcher nach seiner Auffassung in einer Kartellbildung mit einer gemeinsamen Streit- oder Abwehrkasse besteht. Darauf erwörtete Kollege Bayer, Bevollmächtigter der Filiale I, daß nach seiner Ansicht solches mit den in unserem Verbands üblichen Manipulationen nicht über- einstimmten würde, denn eine Streitkasse für bloß außer- ordentliche Fälle, sei auf diese Weise nicht gut denkbar. Nachdem nun Kollege Herbst nochmals seine Meinung wider vertreten hatte, brachte unser Vorsitzender eine eingegangene Resolution zur Verlesung, welche von Mit- gliedern des neuen sowie des alten Verbandes unter- zeichnet war. Sie lautet:

„In der heutigen Monatsverammlung der Chemi- graphen des alten Verbandes, an der auch Mitglieder des neuen Verbandes teilnahmen, wurde von beiden Seiten folgende Resolution angenommen: „Beide Organisationen verpflichten sich, bei allen wirtschaftlichen Streitfragen Hand in Hand zu gehen.“ Nachdem nun die Resolution in dieser Fassung angenommen war, machte Kollege Zimmermann den Vorschlag, bezugs besserer Verständigung sich gegenseitig in den Veramm- lungen als Gäste zu besuchen. Kollege Herbst teilte auch ferner noch mit, daß Sonntag den 9. Dezember in Saal- feld eine Verammlung tagen wird, in welcher über ein Zusammengehen beider Korporationen verhandelt werden würde. Es wurde darauf beschlossen, für heute erst das Resultat jener Konferenz abzuwarten und daselbe un- bedingt anzunehmen. Kollege Ortler betonte noch, daß es ihm freue, einmal die Meinung der Mitglieder des neuen Verbandes gehört zu haben. Kollege Herbst wünschte, daß das, was wir heute im engen Kreise besprochen haben, bei der Saalfelder Verammlung zu Gunsten der Abge- messenheit beschlossen werden möge. Unter „Bericht über den“ brachte ein Kollege die Nachricht, daß vom nächsten Montag ab die Firma Conß die achtstündige Arbeitszeit einführt. Gleichzeitig wurde damit kontaktiert, daß nun in sämtlichen Münchener Firmen die 8-stünd. Arbeitszeit herrscht. Weiter wurde mitgeteilt, daß heute unsere Mitgliedschaft die Zahl 100 erreicht habe. Mit einem Appell an die Kollegenchaft, sich der Organisation immer enger anzuschließen, wurde die Verammlung beendet. F. W.

Neapel. Bezugsnehmend auf die Erwörterung der Firma Richter u. Co. in Neapel bringen wir den Kollegen die jegliche Sachlage zur Kenntnis. Die Er- und er hat selbst als Bauer auf dem Ederhof ge- werkschaftet bis seine Untauglichkeit zu dieser Tätig- keit feststand und er mit 25 Jahren den Hof ver- kaufte um Künstler zu werden. Das Tiroler Leben, welches er auf seinen Bildern darstellt, steht im Gegenatz zu der rauhen Wirklichkeit, die uns den Bauer bei der schweren Arbeit und nicht nur beim Schupplacktern, Singen und übermächtigem Zechen kennen gelehrt hat. Es wäre jedoch ganz verkehrt, wollte man annehmen, Defregger habe der damaligen Mode entsprechend, nur gemalt, was man von ihm verlangte und deshalb ausschließlich diese schönfärbende Anschauung zum Ausdruck gebracht. In den ausge- stellten Studien und Porträts, die aus den siebziger und achtziger Jahren stammen, hier in der Aus- stellung aber das Neue bilden, zeigt sich das ganze Können des Künstlers, ein freies Schickselgebende, daß im scharfen Kontrast zu den Schwächen seiner bekannten Tiroler Bilder steht. Und darin liegt vor allem die Bedeutung dieser Ausstellung, daß sie uns Gelegenheit giebt, den bekanntesten deutschen Maler auch in denjenigen seiner Bilder kennen zu lernen, die er für sich allein geschaffen hat.

F. H.

Defregger-Ausstellung.

Unter den deutschen Malern dürfte es keinen zweiten geben, dessen Bilder so vollständig in des Wortes bestem Sinne sind, wie Franz von Defregger. Jedes seiner Bilder und selbst seine Studien sind durch zahllose Reproduktionen in den Kunst- und mehr noch in den Familien-Zeitschriften verbreitet und es ist allbekannt, daß Defregger das Tiroler Genre in die deutsche Malerei eingeführt hat. — Wenn nun auch in der Gegenwart diese Tiroler Bilder wenig Würdigung finden, so verdienen es doch die Arbeiten eines Mannes im Zusammen- hang gewürdigt zu werden, der Hunderte von Nachahmern gefunden hat. Es war deshalb auch ein verdienstvolles Unternehmen der Berliner Akademie der Künste in ihren Ausstellungsräumen eine Sonderausstellung Defreggerscher Bilder zu veranstalten, die einen Ueberblick über sein Schaffen gewährt. Freilich läßt sich nicht leugnen, daß durch dieses Nebeneinander von Bildern, die in ihren Typen, den geschilderten Männen und Trachten und damit auch in den Farben so eng mit einander verwandt sind, die Wirkung nicht gerade gehoben wird. Dazu kommt

noch, daß Defregger wohl ein ganz tüchtiger Zeich- ner, aber in der Erfassung des Malerischen auf vielen seiner Bilder sehr zurückbleibt.

Und doch bietet die Ausstellung eine ganze Reihe prächtiger Arbeiten und zwar vornehmlich unter den Studien und Porträts. Besonders in den letzteren zeigen sich die Vorzüge Defreggers, die Kraft, welche der Künstler mitbrachte und die er der leidigen Konvention zu Liebe in seinen großen Tiroler Bildern nicht zum Ausdruck bringen konnte. Wenn diese Tiroler Bilder trotzdem so großen Beifall fanden, so liegt das an den Stoffen, die der Künstler wählte und die Art, wie er sie behandelte. Seine Genre- bilder führen uns einfache Geschichten, Humoresken und kleine Dramen vor, die ein jeder ohne lange Ueberlegung sofort versteht, denn Defregger charak- terisiert durch ganz bestimmte Geste, die auf allen Bildern die gleichen sind. Was Defregger in seinen bekannten Gemälden zum Besten giebt, das sind nicht intime Bzüge aus dem Volksleben und charakteristische Schilderungen der Tiroler Landschaften, sondern Menschen und Dinge, die jedem oberflächlichen Touristen auffallen. Und doch ist Defregger selbst Tiroler, im Jahre 1835 in Stronach im Pustertal geboren,

Widerung der Firma auf unleren Artikel, die übrigen verbleibende Unrichtigkeiten in sich birgt, u. a. auch, daß ein Kollege im Namen Aller (Deutschen) für die Freistunden arbeiten habe, veranlaßt uns an den Firmahaber einen Brief zu senden. Zu bemerken ist, daß ein italienischer Kollege frag, ob die italienischen Drucker für den betr. Tag (Abfahrt der Ghatruppen) frei bekommen könnten, nachdem bereits die italienischen Buchdrucker um frei arbeiten und erhalten hätten. Unser Brief sollte den Geist die strikte Wahrheit in unserem Streitfall mit dem Direktor, der von diesem ganz anders ausgelegt worden war, darlegen. Wir benutzten diesen Weg, um der „Gr. Pr.“ nicht unnütz Platz zu rauben und bezweckten damit die Regelung des Falles zu Gunsten anderer Kollegen, da wir befürchteten, daß sich über kurz oder lang doch welche von der Firma überreden ließen. Es ist denn auch wirklich bis heute ein Kollege, ein Hochländer, bei der Firma eingetreten. Da in Neapel für Drucker 10-stündige Arbeitszeit herrscht und für Lithographen wie Drucker keine Prozenze für Lieberstunden bezahlt werden, verlangten wir unbedingt die Bezahlung der fehlgehabenen Stunden, sowie der Feiertage, welche in Italien nicht weniger als 20 betragen. Bis jetzt wurden sie bezahlt, man verstaute jedoch, dies System zu beibehalten. Auch verlangten wir von Seiten des Direktors eine menschlische Behandlung. Die Firma hat es nicht für nötig gefunden, uns zu antworten. Jeden Kollegen, der sich für die Angelegenheit interessiert, besonders aber solchen, die vielleicht die Absicht haben, nach Neapel zu gehen, stehen wir mit Auskunft gern zu Diensten. Anfragen sind zu adressieren an H. J., Pension Gastie, Berlin-S.W., Alxandrienerstraße 18 III.

**Abgedr.** Die schon in Nr. 46 der „Gr. Pr.“ berichtet wurde, ist der Streit in der Firma H. Schüt, A.-G., beider zu Ungunsten der Arbeiter. Trotzdem dem eigentl. der Raum in unserem Blatte zu schade ist, so wollen wir doch, zur Aufklärung aller Kollegen, den Schlussbericht bringen, um nicht ein Mißverständnis zu schaffen zu lassen. Wie mancher Kollege Deutschlands, ja noch über diesen Grenzen hinaus, mag unsere gerechte Sache mit Eifer verfolgt haben und jetzt das schände Ende. Doch vor allem muß gesagt werden, daß an der Streitstellung, hier wie in Berlin, in seiner Weise getadelt wurde, im Gegenteil, sie hat die volle Anerkennung durch Ablehnung gefunden und zwar unter Zustimmung sämtlicher Gewerkschaften am Blage. Allen 4 Kollegen unter Führung eines Schüts, darunter die Kollegen G. Löwe, P. Böder, Baum und Kaulen als Kommissionsmitglieder traten hinter unsere Forderungen ab und nahmen schließlich die Arbeit, mit Ausnahme des fünften, der nicht angenommen wurde, zu den alten Bedingungen wieder auf. Durch diese Handlungsweise wurden weitere unannehmliche Elemente nachgezogen; ja die Forderung nach so überhand, daß sich die Streitstellung gezwungen sah, unter solchen Umständen den Streit für beendet zu erklären, trotzdem wir bis dahin im Vorteil waren. Ja wir wurden sogar durch einen Brief von einer gewissen Persönlichkeit hier aufgemuntert, gerade jetzt festzuhalten. Wir waren also auf der Höhe und deswegen ist das Verhalten der hiesigen Drucker, welche diesen Streit heraufbeschworen haben, sehr zu tadeln. Der Kurzschichtigkeit der größten Schreier, welche die Firma also jetzt wieder beschäftigt, haben wir alle zuschreiben. Diese Herren, welche wöchentlich 20—22 Mk. Unterstüßung erhielten, verpflichteten sich nun noch bei der Firma durch Namensunterschrift aus dem Verbands auszutreten. Ob diesfalls wohl heute mehr für Unterschrift und Ehrenwort geben als früher bei uns? — Die treu zur Fahne gestandenen Kollegen gehen nun in die Welt, um an anderer Stelle menschenwürdiger Zustände zu finden, wir wünschen allen nochmals das beste Glück. Gegenwärtig befinden sich noch ungefähr 7 verheiratete und 5—6 ledige Kollegen ohne Arbeit, welche aber zum Teil auf gute Stellen Aussicht haben. Wir bitten deshalb, uns die vakanten Stellen zu melden, damit alle untergebracht werden. Zu bemerken ist noch, daß von den in Arbeit getretenen die Hälfte nach Kräften ausgenutzt wurde. In der Vertrauensmann hatte bereits eine Vorladung wegen Betrug in drei Fällen, weil dieser den Kollegen, die wieder zur Firma gingen und die aus dem Verein ausgetreten sind, die Auszahlung der Unterstüßung verweigerte. Kommentar überflüssig! — Die Verwaltung.

**Saalfeld, 10. Debr.** Am gestrigen Sonntag fand in der „Erholung“, dem Beiraminationslokal der hiesigen Zählstelle des Vereins der Lithographen, Steinbrücker und Berufsgeoffenen Deutschlands, eine eilig einberufene Konferenz statt, zu welcher 5 Delegierte des alten Verbandes der Lithographen und Steinbrücker aus Berlin, Leipzig und Nürnberg, und 5 Delegierte des neuen Verbandes d. Lithographen, Kartographen, Chemigraphen u. graphischen Zeichner (Sonder-Organisation) aus Leipzig, Nürnberg und Halberstadt anwesend waren. Von der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands war gleichzeitig ein Mitglied aus Hamburg hier. Als Schriftführer fungierten zwei Gabelberger Stenographen. (Gabelberger und Senefelder traten bereits in Nürnberg zur Zeit ihrer Verbindungen in persönlichen Verkehr.) Der Zweck der Konferenz war, eine Einigung zwischen beiden bestehenden Verbänden in lithographischen Gewerbe zu erzielen. Nach längeren Debatten wurden auch durch einstimmige Annahme von Resolutionen die Wege gebahnt, welche zu einem für beide Seiten vorteilhaften Zusammenschluß führen werden. Den intelligenten Kollegen beider Vereinigungen, welche ihre Kraft und Zeit den Interessen der Berufscollegen und der großen Sache der Arbeiterschaft widmeten und diese Vorarbeit zur Wadung größerer Wadentweldung erzielten, gebührt herzlichster aufachtigster Dank. Es freute die hiesigen Berufscollegen, daß sich die Gegner hier, in der Mitte von Nord und Süd, händelnd die Hand reichten. In unserer Stadt wird auch in den nächsten Jahren die Generalversammlung des Deutschen

Senefelder-Bundes stattfinden, wozu Lithographen und Steinbrücker aus allen Gegenden Deutschlands hier zusammenkommen werden. Saxa loquuntur!

**Waldburg i. Schl.** Wir lesen uns veranlaßt an diese Seite auf die Zustände, welche in der Firma Frl. Pant. u. Co., Friedland i. Schl. herrschen, aufmerksam zu machen. Es handelt sich hier speziell um die Behandlungswiese des Herrn Firmeninhabers F. H. in seinen Leuten gegenüber. Herr F. gebraucht Aussprüche, die in keinem Konversationsbüchlein zu finden. Auch der höhere Bedienstetste der hiesigen Zählstelle, welcher jetzt bei H. beschäftigt ist, scheint sich bereits dessen Manieren angeeignet zu haben, denn er äußerte sich einem Kollegen gegenüber, daß er ihn „in den Dreck treten“ wolle. Vor etwaiger Stellungnahme nach hier, wolle man erst Befundungen einlegen. Die Verwaltung.

**Waldburg i. Schl., Am Sonnabend, den 1. d. M.** fand in Altwasser im „Eternen Kreuz“ die Monatsversammlung der Mitglieder hiesiger Zählstelle statt. Die Tagesordnung war folgende: 1. Die Abrechnung vom 3. Quartal; 2. Abrechnung vom Senefelder-Vergnügen; 3. Gründung eines Gekampvereins; 4. Anträge und Verschlebens; 5. Aufnahme neuer Mitglieder. Zum 1. Punkt der Tagesordnung gab der Kassierer, Kollege Vier, die Abrechnung vom 3. Quartal 1900. Die Kasse wurde in bester Ordnung befunden, worauf auf Antrag der Revisoren dem Kassierer Bedanke erteilt wurde. — Zum 2. Punkt wäre zu berichten, daß vom Vergnügen ein Defizit von Mk. 2,95 zu decken ist, welches aus der Lokaltaxe entnommen werden soll. — Der 3. Punkt wurde für eine nächste Versammlung verschoben. Zum 4. Punkt nahm zunächst Kollege Kreiner das Wort. Derselbe kritisierte das Benehmen der fremden Kollegen, da diese sich niemals vorher über die Verhältnisse in den hiesigen Druckerbetrieben der Stellungnahme nach hier und Umgegend erteilung. Weiter wurde beschlossen, den „Buch- und Steinbrücker“ nicht mehr zu abonnieren. Die Statuten für die Bibliothek treten mit dem 1. Januar in Kraft. Fortschleierter Kollege Gilmner bemerkt betref. Bau eines Gewerkschaftshauses, daß eine Genossenschaft gebildet und das Geld zu betref. Bau durch Verkauf von Anteilseignern aufgebracht werden soll. Darauf forberte der Vorsitzende die Kollegen auf, fester denn bisher zur Organisation zu halten, da, wie die „Graph. Presse“ schreibt, sogar die Pensionskassen sich vereinigt haben.

**Gewerkschaftliches und Soziales.**

Die Lübecker Streikpostenverfügung war vor dem Schöffengericht in Brandenburg am 6. d. M. wieder Gegenstand einer Anklage gegen einen Redakteur der „Brandenburger Zeitung“. In Nr. 177 dieser Zeitung war der Lübecker Arbeiterkampf anempfohlen, sie sollen dieser Verordnung „Troß bieten“. Der Gerichtshof nahm nun an, daß die Verordnung nicht im Widerspruch mit der Gewerbeordnung stehe, der § 152 der letzteren schließt nicht aus, daß die Polizeibehörde im Interesse der öffentlichen Ordnung Verfügungen erlasse. Es ist wohl denkbar, daß das Streikpostenheben den Verkehr und der öffentlichen Ordnung hinderlich sei, es könne darin sogar Zusammenrottung eintreten. Trotzdem erkannte das Gericht auf Freisprechung des Angeklagten, da sich dieser der Strafbahn nicht bemußt war.

Die bekannte Rede des Dr. M. Girsch im preussischen Landtag zum Straßenbahnerstreik hat in den Reihen der Parteivertreter der Gewerkschaften zu scharfen Auseinandersetzungen geführt, besonders zwischen Zentralrat und Ortsverband Düsseldorf. Dieser Ortsverband hat sich ferner entschieden gegen die Aufrechterhaltung des Reverses, monach bekanntlich Sozialdemokraten vom Gewerkschaft ferngehalten werden sollen, ausgesprochen. Der Konflikt ist nun soweit ausgeartet, daß der Zentralrat einfach mit 26 gegen 4 Stimmen beschlossen hat, den Ortsverband Düsseldorf aufzulösen.

Jetzt werden diese entzweiten Gewerkschaften schleunigt ihr Haupt in Saal und Kirche fassen und demütig den großen Girsch um Verzeihung bitten.

Die letzte General-Versammlung des Verbandes der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands findet vom 17.—23. Februar 1901 in Braunauweg statt. Auf der Tagesordnung steht: „Taktik der Lohnbewegungen“, „Unterstützungsbetrachtungen“, „Stellungnahme zur General-Kommission und Gewerkschafts-kongress“. Der Verbandsrat des Verbandes der deutschen Mühlenarbeiter ist nach Heilbronn zum 7. April 1901 einberufen. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: Sitzungnahme des Verbandstages zu den geistlichen Vorlesungen über Arbeitszeit und Sonntagsruhe im Gewerbe, Ausbau des Verbandsorgans, Unterstützungsbetrachtung, Stellenvermittlung, Gewerkschaft.

Der Handelsminister von Frankreich hat neuerdings an die Vereinen eine Verfügung erlassen, worin er sie anweist, ihren ständigen Berichten regelmäßig Arbeitsstatistiken beizufügen. Sie haben die Zahl der Arbeitslosen und die Anzahl der beschäftigungslosen Tage anzugeben; ferner Auskunft darüber zu erteilen, ob durchgehende Mittel in den Kommunen angewandt werden können, um die Härten der Arbeitslosigkeit zu mildern. R.

**Verschiedenes.**

**Preisausgeschrieben.** Die Abteilung für Tier- und Pflanzenkunde der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften zu Gera wünscht für die neue, zur Massenverbreitung bestimmte Zeitschrift „Deutsche Jugend über Pflanzenkunde“ eine passende Zeichnung für den Umschlag zu erhalten, nach welcher sich dieselbe in ein bis drei Farben in Buchdruck herstellen läßt. Das Format des Heftes wird 13½ x 21 Zentimeter (Hochformat) betragen; für den in Schiffsart erfolgenden Eitel-eindruck muß entsprechender Platz frei gelassen werden. Für das unbeschränkte Eigentumsrecht des besten Ent-

wurfes ist ein Preis von 50 Mark ausgesetzt. Jede Zeichnung muß mit einem Motto gekennzeichnet sein und die genaue Adresse ist in einem verschlossenen Briefumschlag mit gleichem Wertort versehen, beizufügen. Einsendungen sind bis zum 10. Januar 1901 an den Vorsitzenden Emil Fischer in Gera (Reich), Balnener Straße 16, zu richten.

**Beiträge für das III. Quartal sind an die Hauptkasse eingegangen auf:**

- Augsburg 25,—, Bausen 224 90, Braunschweig 30,—, Bremen 154 90, D. Haag 21 78, Dresden I 745,08, Erfurt 50,—, Frankfurt a. M. I 55,20, Halle 20,—, Hannover II 150,—, Jena 128,70, Jellbach 75,60, Köter 51,50, Jena 90,—, Kaufbeuren 160,16, Neustadt 55,68, Offenbach 40,—, Saalfeld 188,24, Solingen 50,12, Stuttgart II 85,72, Zwickau 48,40, Gau Erfurt 14,97 Mk.
- Die betreffenden Zählstellen, welche ihren Verpflichtungen noch nicht nachgekommen sind, werden hierdurch nochmals gebeten, dies bis spätestens den 22. Dezember zu thun.

**Wittb. Brak, Kassierer, Berlin N., Stigardstr. 4**

**Abreise-Neuerungen.**

- Aichoffenburg: Herr. G. Herr, Miesgasse 9.
- Bielefeld: Kassierer Friedrich Schäfer, Lithogr., Ackerstr. 6; mittags v. 12½—1½, u. abds. v. 7—8 Uhr.
- Heidelberg: Bev. U. Schenckbacher, Apotheker-gasse 7. R. U. B. Luz, Sandgasse 8 part., mittags von 12—1 und abends nach 6 Uhr.
- Hersdorf: Bev. O. Junke, Raststraße 12½.
- Kattowit: Bev. Fr. Gysli, Sittliche 10 II.
- Köpen: Bev. Steind. Ernst Zwager, Breslaustr. 14.
- Bereinslokal Restaurant „Goldener Adler“, jeden letzten Sonnabend im Monat Beiraminung.
- Köln a. Rh.: Bev. R. Kolb.
- Lahr i. B.: Bev. Joh. Lambert, Gärtnerstr. 13.
- Meißen: Herr. G. Richter, Göln a. E., Sedanstr. 5 II.
- Merchau: Herr. J. Medach, Merchau, Rordstr. 3.
- R.-L. dalebst von nachmittags 5 Uhr ab. Vertretungslokal: Waidhaus „Zum Gambinus“.
- Stuttgart (Allale I): Bev. H. Müschke, Löhningerstr. 70 III, Kassierer: W. Reeb, Silberburgstr. 48 IV.
- Stuttgart (All. II): Bev. R. Döffinger, Kalbathnerstr. 3 III. R.-L. R. Sautter, Reinsburgstr. 75 I.
- Weimar: Bev. O. Veisuh, Marktstr. 4.
- Wau I. Köln a. Rh.: W. Hommel, Glemensstr. 4.

**Briefkasten der Redaktion.**

**S. Or.,** Christiana. Geben Sie bitte Nachricht, welche Nummer mit April er. fehlen. Früher erschienene Nummern sind nicht mehr vorhanden.

**Anzeigen.**

**Filiale I, Berlin.**

Mittwoch, den 19. Dezember, abends 8½, Uhr in „Austes Salon“ Grenadierstr. 33

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Geschäftsber. 2. Vortrag 3. Diskussion, 4. Berichtendes. Zahlreichen und pünktlichen Besuch erwartet

**Die Verwaltung.**

**Sektion der Wandstich-, Papeten-, Linoleum-Drucker u. Hilfsarbeiter von Berlin u. Ang.** Sonnabend, den 15. Dezember, abends 8 Uhr in „Austes Salon“ Grenadierstr. 33

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Vortrag; 2. Diskussion; 3. Die Wadregelung in der Papetenfabrik von Hindere; 4. Berichtendes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet

**Die Verwaltung.**

NB. Die Urania-Billets werden in der Beiraminung onwaheren.

**Stuttgart, Filiale Photo-Chemigraphen.** Beiraminung: Restaurant „Carl Weidhalm“, Jakobstr. Beiraminungen jeden 2. Dienstag im Monat. Arbeitsnachweis: Hub. Döffinger, Kalbathnerstr. 3 III.

Um die Adresse der Steinbrücker

**Buchhalter und Steincke,** hiesiger aus Waldburg, welche mit Hinterlassung der traktlicher Scaiden von hier abreiten, bittet

**Oskar Grewmann, Restaurant „Graphia“ Leipzig, Seeburgstr. 84.**

**Warnung!** Wir warnen die Kollegen vor dem Streikbruder **Otto Seiler**, aus Heilbronn; derselbe wurde auf Antrag der Sektion Karau wegen Betrügereien und Postprellerer ausgeschlossen. Wir ersuchen die Sektionsvorstände und Blattumschläger, demselben seine Legitimationen (Mitgliedsbuch) abzunehmen. Der Zentralvorstand des Schweizer Lithographen-Bundes.

**Jeder Jünger**

der Kunst **Alois Senefelders** sollte sich mit der Gedächtnis der Gründung der Lithographie vertraut machen und zu diesem Zweck die Broschüre

**Die Gründung der Lithographie durch Alois Senefelder** durch Alois Senefelder kaufen. Zu beziehen in dieselde gegen Einsendung von 50 Pfg. auf Postanweisung — bei 10 Stück ein Preis-exemplar — durch **Conrad Müller, Schlegelstr. Leipzig.**